

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 51.

Freitag den 26. Juni

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Amtliche Anzeigen.

K. Oberamt Nagold.
An die Ortsvorsteher.

Am 26. d. Mts. wird die Beschälplatte in Herrenberg wieder geschlossen werden, was in den zu dieser Beschälplatte eingetheilten Orten des hiesigen Bezirks den betreffenden Pferdebestizern zu eröffnen ist. Nagold, 22. Juni 1857.

K. Oberamt.
Alt. Rooschütz, A.B.

2) Oberamtsgericht Nagold.

Spielberg.
Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, bei der nächsten Gerichtsöffnung durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Liquidirt wird gegen

Anna Maria, geb. Scheffler, Ehefrau des Johann Michael Här, Tagelöhners von Spielberg,

Donnerstag den 9. Juli d. J.,

Morgens 8 Uhr,

auf dem Rathhause in Spielberg.

Nagold, den 6. Juni 1857.

K. Oberamtsgericht.
Mittnacht.

2) Freudenstadt.

Kraftlos-Erklärung eines Pfandscheins.

Laute Eintrag im Unterpandsbuch zu Hochdorf Theil I. Blatt 219 ist unter dem 6. August 1849 von Johann Michael Schaidle, Bauern Wittwe Elisabetha Katharina geb. Schneider zu Hochdorf, gegen die Pflugschaft der Christian Schnürle'schen Kinder in Schernbach für ein zu 5% verzinsliches Anlehen tro. 7. August 1200 fl. ein Pfandschein ausgestellt worden, welcher beiden unter dem 14. April bis 4. Juni 1852 vorgenommenen Auseinanderziehung des Nachlasses des genannten Schnürle dem Joh. Georg Schnürle von Schernbach zugetheilt worden ist.

Da dieser Pfandschein, welcher allen Umständen nach seiner Zeit dem Jakob Friedrich Keppeler von Schernbach ausgehändigt wurde, nunmehr vermisst wird, so ergeht an den unbekanntem Inhaber die Aufforderung, solchen binnen

45 Tagen,

von heute an, hieher vorzulegen und seine Ansprüche an denselben geltend zu machen, widrigenfalls die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Den 20. Juni 1857.

K. Oberamtsgericht.
Berner.

2) Oberamtsstadt Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 30. dieß werden in dem hiesigen Stadtwald Kilberg 109 Klafter eichenes Scheiter- und Prügelholz,

200 Stück Eichen von 10—45 Fuß Länge und von 7—21 Zoll m. Durchmesser,

und am

Mittwoch den 1. Juli

100 Klafter tannenes Stockholz verkauft, wozu sich die Liebhaber je

Morgens 7^{1/2} Uhr

beim hiesigen Spital einzufinden wollen. Bemerkte wird, daß mit dem Klafterholz der Anfang gemacht wird.

Waldmeister Günther.

2) Altenstaig Stadt.

Lang- und Scheiterholz-Verkauf.

Am Dienstag den 30. Juni,

Morgens 9 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathhause aus dem Stadtwald Priemen

280 Stämme Lang- u. Klobholz u.

65 Klafter tannenes Prügelholz;

vom Enzwald

28 Stämme Lang- und Klobholz,

16^{3/4} Klafter tannene Scheiter u.

5^{3/4} Klafter Prügel;

vom Hagwald

90 Klafter gemischtes Prügelholz;

vom Langenberg

230 Stämme Langholz,

zur Versteigerung, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. Juni 1857.

Aus Auftrag:
Stadtförster Gürr.

Privat-Anzeigen.

3) Bisingen,
Oberamts Nagold.

Wohnhaus zc. zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat ein beinahe noch ganz neues, einstöckiges Wohnhaus, 38' lang und 27' breit, auf den Abbruch, ein steinernes Maisgeschirr, einen Bierkrand und eine Malzdörre von Sturz, sowie ein noch in gutem baulichem Zustand erhaltenes, zweistöckiges Wohnhaus, mit eingerichteter Schmied-Werkstätte, nebst Handwerkszeug, zu verkaufen, und kann täglich ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Bemerkte wird noch, daß ein tüchtiger Schmied auf letzterem sein gutes Fortkommen finden könnte, indem sich nur ein Schmied hier befindet.

Schultheiß Gutekunst.

2) Altenstaig Stadt.

Missionsfest

am 29. Juni, dem Feiertag Petri und Pauli, Nachmittags 2 Uhr, wozu freundlich einladet

der Missions-Ausschuß.

Wildberg.

Anlehen.

500 fl.,

welche anzuleihen sind, können erfragt werden bei

der Stiftungspflege.

Gold- und Silber-Curse

am 23. Juni 1857.

Pistolen	fl.	9 38—39
dito Preussische	„	9 57—58
Holl. Zehnguldenstücke	„	9 46 ^{1/2} —47 ^{1/2}
Randducaten	„	5 31—32
Zwanzigfrankenstücke	„	9 21 ^{1/2} —22 ^{1/2}
Englische Sovereigns	„	11 44—45

Dienstnachrichten.

Se. K. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Kaufmann E. Schnackenburg in Riga zum K. Konsul daselbst gnädig ernannt; die dritte Bibliotheksstelle an der öffentlichen Bibliothek dem Helfer Heyd in Weinsberg, unter Verleihung des Titels und Ranges eines Gymnasialprofessors und die Reallehrerstelle in Rottenburg dem Verweier derselben, Pfahl, gnädig übertragen; dem Freisräulein Fanny v. Kehler, Tochter des verstorbenen Rittergutsbesizers in Unter-Schwandorf, die neu geschaffene kleine Präbende des adelichen Stifts Oberstfeld gnädig verliehen; die Kollaboratoren Reitz in Neuenstadt und Jobst in Biehlheim gegenseitig, sowie auch auf das Oberamtsphysikat Biberach den Oberamtsarzt Dr. Stang in Maulbronn, seinem Ansuchen gemäß, gnädig verfest, und die Justizreferendäre L. Klaff, Visel von Gmünd und Deumann von Laupheim, in die Zahl der Rechtskonsulenten aufgenommen. Ersterer hat Gmünd, Letzterer Laupheim zu seinem Wohnsitz gewählt.

Gesetzorden: Zu Markelsheim der kath. Pfarrer Dimmler, 66 J. alt; zu Lendel der evang. Pfarrer Krüger, 62 J. alt; zu Bilsingen der kath. Schulmeister Frener, 65 J. alt, und zu Stuttgart Frdr. v. Schiller, Großsachsen-weimarscher Kammerherr und K. württemb. Oberförster a. D., 63 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Tübingen, 20. Juni. [Schwurgericht. Fortsetzung der Anklagesache gegen den suspendirten O.A.-Pfleger Keller von Nagold.] Gestern ging das Verhör mit dem Angeklagten, welches drei volle Tage gedauert hatte, zu Ende. Der Angeklagte zieht jede absichtliche Vermengung beharrlich in Abrede und beruft sich für die lange Reihe nicht verrechneter Einnahme- und Ausgabeposten in seinen amtlichen Kassen immer nur auf Versehen, Vergesslichkeit, Geschäftshäufung und dadurch am Ende eingetretene Vermengung seiner verschiedenen Kassen. Den Kassenabmangel in dem schon erwähnten Betrag von 2245 fl. 10 kr. sucht er theils durch einen für die Privatleibkasse eingenommenen Posten, der aber in diese Kasse nie geflossen und nur in einem von den übrigen Mitgliedern nicht anerkannten Nachweise verrechnet ist, theils durch eine aus der Oberamtsleibkasse gemachte Zahlung von 700 fl., worüber die Quittung offenbar gefälscht ist, zu beseitigen. Sodann aber bringt der Angeklagte der Oberamtsleibkasse ein Guthaben von wenigstens 1200 fl. in Aufrechnung für Reisen in Angelegenheiten dieser Kasse, deren er vom Jahre 1845 bis 1855 jährlich wenigstens 40 gemacht habe, und wofür ihm statutenmäßig je eine Entschädigung von 3 fl. gebühre. Während dieser 10 Jahre hat jedoch der Angeklagte niemals eine Kostenrechnung zur Dekretur vorgelegt, theils, wie er behauptet, aus Mangel an Zeit, theils mit Rücksicht darauf, daß ihm von dem Amisversammlungs-Ausschuß für seine außerordentlichen Dienstleistungen ein verhältnismäßiger Antheil an dem Ueberschuß der Kasse zugesichert worden sei, wonach er sich auf wenigstens 4000 fl. habe Rechnung machen dürfen, in die er dann sein Guthaben an Reisekosten eingerechnet haben würde. Die von dem Angeklagten nach seiner Behauptung gemachten Notizen über solche Reisen konnten während der Untersuchung nirgends aufgefunden werden. Gleichwohl wurde dem Angeklagten im November v. J. von der Amtsversammlung eine Aversalsumme von 800 fl. ausgesetzt, es hat aber der diesfällige Beschluß wegen Mangels eines speziellen Nachweises der fragl. Reisen die Genehmigung der K. Kreisregierung nicht erhalten. Was endlich den ihm zur Last gelegten Betrug anbelangt, so will der Angeklagte, welcher in der Voruntersuchung seine Privatleibkasse selbst als eine Privatbank, als ein öffentliches, für Jedermann bestimmtes Institut bezeichnet hat, nun glauben machen, er habe beim Empfang der fraglichen Einlagen stets die Absicht gehabt, die Gelder in der Oberamtsleibkasse unterzubringen, und nur wenn sich der Bestand in dieser Kasse unerswartet geändert habe, so daß dieselbe solcher Gelder nicht bedurft habe, habe er sie für sich umgetrieben. Den Leuten sei sein persönlicher Kredit so viel werth gewesen, als wenigstens die Garantie der Privatleibkasse. Auch habe er lediglich keinen Vortheil hierbei bezweckt, vielmehr aus bloßer Gefälligkeit, weil eben die Leute gewöhnt gewesen seien, ihm ihr Geld anzuvertrauen, die Anleihen angenommen, und so habe er auch aus purer Discretion denjenigen gegenüber, die auf solche Weise seine Schuldner geworden seien, die diesfälligen Aufschreiben wieder vernichtet. Der Vortheil, den er dabei gehabt, habe nicht einmal zu Deckung der Kapitalsteuer hingereicht! Ueber die dienstlichen und Vermögensverhältnisse des Angeklagten, so wie über das ganze Treiben desselben wurde durch die nun folgende Vernehmung der Zeugen, unter welchen sich Oberamtmann Wicbelink, Gerichtsnotar Groß, Stadtschultheiß Engel von Nagold, die beiden früheren Gehülfen des Angeklagten befinden, noch weiteres Licht verbreitet. Bezugs der Beurtheilung der von dem Angeklagten eingehaltenen Geschäftsbehandlung waren als Sachverständige berufen, Oberamtmann v. Dettinger von Balingen, ferner als Zeugen, beziehungsweise Sachverständige: Asses. Berw. Sandberger von Ellwangen als früherer Untersuchungskommissar und Verwaltungs-Aktuar und Oberamtsphysikergewerweser Wurst von Nagold. Daß die Zeugnisse und Gutachten dieser drei Beamten zum Nachtheil des Angeklagten ausfielen, bedarf nach den bisherigen Mittheilungen keiner weiteren Ausführung. Von den im Ganzen 73 benannten Zeugen bleiben nun für die nächsten Tage noch diejenigen übrig, welche bezüglich der dem Angeklagten zur Last gelegten Verurtheilungen, deren die Anklage 46 aufzählt, zu vernehmen sind. Die Aussagen dieser Zeugen bieten voraussichtlich kein weiteres Interesse, wir werden seiner Zeit den Schluß der Verhandlungen mittheilen. (S. M.)

Stuttgart, 20. Juni. Laut Reg.-Blatt vom 18. d. sind den Schulmeistern, sowie den unständigen Lehrern an den Volksschulen, insofern sie vom Conferenzzorte wenigstens eine Stunde entfernt wohnen, an Reisekosten für jede Stunde der Entfernung ihres Wohnsitzes von dem Conferenzzorte statt der bisherigen 10 kr. künftig je 15 kr. zu entrichten. Außerdem sind als Entschädigung für den bei dieser Veranlassung sie treffenden weiteren Aufwand den Schulmeistern je 48 fr., den unständigen Lehrern je 40 fr. Taggeld statt der bisherigen Vergütungen von 40 fr. und beziehungsweise von 30 fr. zu reichen. (D. B.)

Stuttgart, 21. Juni. Heute früh verstarb nach schweren Leiden der ältere Sohn des großen „Schiller.“ Von dem hiedersten Charakter, zuverlässig und treu in allen Beziehungen, war er allgemein beliebt und genoß die Achtung aller, die ihn näher kannten. Der Verstorbene, großh. sächs. Kammerherr, war nach den Befreiungskriegen aus dem preussischen Militär in württembergische Dienste getreten, und stand als königl. Oberförster bis vor wenigen Jahren im aktiven Dienst, den er nur wegen körperlichen Leiden verlassen. Sein einziger Sohn, Frdr. Friedr. v. Schiller, steht als Rittmeister und Schwadronskommandant in sächsischen Diensten. Ein Sohn, der diesem vor kurzer Zeit geboren wurde, erbelebte noch die letzten Lebensstage des Dahingewesenen, der im 64sten Jahre seines Lebens stand. (Allg. Z.)

Stuttgart, 23. Juni. Die Zahl der Enkel S. M. des Königs hat sich gestern wieder um einen vermehrt, indem J. K. G. die Frau Prinzessin Hermann zu Sachsen-Weimar von einem gefunden und starken Prinzen glücklich entbunden worden ist. (S. L.)

Stuttgart, 23. Juni. Nach öffentlichen und Privatnachrichten hat das mit Rom abgeschlossene Concordat unter der gesammten katholischen Bevölkerung des Landes den lebhaftesten Jubel erregt. Dem Vernehmen nach wird von kirchlicher Seite aus die Abhaltung großer Festlichkeiten über die glückliche Vollendung des Werkes angeordnet werden. Die Freunde der Katholiken äußert sich vorerst durch Absendung einer Dankadresse an Se. Maj. den König, an den hochw. Bischof und an den Minister des Innern Frdr. v. Linden. Der St. A. enthält heute die Verleihung einer Reihe der höchsten Orden an hohe Beamte der römischen Kurie. Der Staatssekretär Cardinal Antonelli erhielt eine goldene Tabatiere mit Brillanten im Werthe von 4000 fl. (S. L.)

Kirchheim u. T., 23. Juni. (Wollmarkt.) Mit dem Verkauf der Wolle ging es gestern so rasch, daß das vorhandene Quantum zum größten Theil und zugleich mit einem Aufschlag Anfangs von einigen Gulden bis zu 15 fl. gegen die jetzigen Preise verkauft wurde. Für hochfeine Wolle haben erlöst, das K. Institut Hohenheim 177 fl., die Hofdomäne Seezug 166 fl., Frdr. v. Stauffenberg 164 fl., von den übrigen Partien sind die Preise noch nicht bekannt; für Mittelwolle wurde von 130 bis 140 fl. bezahlt. Diesen Morgen kommen massenhafte Zufuhren an und wird die ankommende Wolle alsbald von Käufern umringt. Bei der schönen Wäsche sind die Käufer mit der Wolle, und die Verkäufer mit den erzielten Preisen sehr zufrieden. (St. A.)

Hamburg, 21. Juni. Es sind bereits hier sehr viele vornehme Russen, welche zum Hofstaat des Kaisers gehören, angelangt. Die nahe Ankunft des Herrschers aller Reußen wird hier von Vielen mit einer Spannung und Ungeduld erwartet, die nicht zu beschreiben ist. Das republikanische Hamburg scheint mit einem Male ächt monarchisch gestimmt zu sein, und diejenigen, welche vor drei Jahren ihre anti-russische Gesinnung nicht laut genug zu erkennen geben konnten, sind mit einem Male Verehrer des Czaren geworden! (Fr. Z.)

In Elberfeld und Barmen haben die Färber in den Fabriken, deren Zahl einige Tausend betragen mag, ihre Arbeiten eingestellt, weil sie eine wöchentliche Zulage von 1 Thlr. beansprucht, aber nicht von den Fabrikherren erhalten haben. Auch die Arbeiter in den bergischen Eisenwerken haben gedroht, Feierabend zu machen, wenn sie nicht höheren Lohn erhielten.

Gera, 17. Juni. Von wohlunterrichteter Seite her vernimmt man die erfreuliche Nachricht, daß unser Erbprinz mit einer würtemberg. Prinzessin, Pauline Louise, Tochter des Herzogs Paul von Württemberg (ist wohl unrichtig, indem Herzog Paul gar keine Tochter, sondern nur einen Sohn hat; dagegen hat der Bruder des Herzogs Paul, Herzog Eugen, eine Tochter dieses Namens, welche wohl gemeint sein wird), in den letztvergangenen Tagen sich verlobt habe. Man sieht demnach der officiellen Bekanntmachung dieses freudigen Ereignisses entgegen. (Dr. 3.)

Danzig, 19. Juni. Gestern Nachmittag flog das der hiesigen Weichsel-Schiffahrt-Gesellschaft gehörige Dampfschiff „Thorn“ bei Wiszogröd in die Luft; sämtliche Mitfahrende todt oder verwundet. (Sp. 3.)

Westschweiz, 19. Juni. Glaubwürdigen Berichten zufolge ist der grauenvolle Tod der Menge von Unglücklichen im Innern des Ganensteins auch dem Niederglauben an die Wahrheit der Aussage des in der Stunde der schrecklichsten Gefahr an sie zur Rettung abgesandten Lehrlings zuzuschreiben und zwar darum, weil er als schmerzhafter Lügner sich den traurigen Ruhm eines „Spasvogels“ erworben hatte. Das Unglück, das so vielen Arbeitern das Leben raubte, hat neue Aufbäumlinge abgeschreckt, alte Arbeiter ziehen weg und neue wollen sich nicht oder nur wenige mieten lassen. Die Cadaver der Pferde verpesteten die Luft im Tunnel noch so arg, daß man darin nicht arbeiten kann, da man dieselben noch nicht herauschaffen konnte. Der Schacht Nr. 1 sollte vom Schutt geleert und solid neu ausgemauert werden. Noch konnte man daran nichts machen. Hierzu kommt neustens auf der Länfelinger Seite die Wasser-noth. Das Wasser sammelt sich hier im Innern seit kurzer Zeit in vermehrtem Grade. Die durch Dampfkrast getriebene Wasserpumpe leistet ihren Dienst nicht mehr, und man mußte schon seit drei Tagen die Arbeiten einstellen. Dieser Tunnel, der schon ungefähr 7 Millionen gekostet hat, wird voraussichtlich noch eine schöne Summe verschlingen. (A. 3.)

Es gibt kein Fürstenthum Neuenburg mehr, der König von Preußen hat darauf verzichtet und auch keine Entschädigung angenommen. Neun Monate lang war Neuenburg eine brennende Frage, nun ist sie gelöst, und die Ratifikationen sind gegenseitig ausgewechselt. Neuenburg ist in die Eidgenossenschaft der Schweizer rechtlich eingetreten und als Canton anerkannt. Die preussischen Royalisten werden sich eine neue Heimath suchen und nicht wieder nach Neuchâtel zurückkehren.

Die Dänen, die sich jetzt wieder einmal auf's große Pferd setzen und vor Uebermuth nicht wissen, was sie anfangen sollen, freuen sich schon auf einen Krieg mit den Deutschen und zählen im Geheimen auf zwei Bundesgenossen, die Russen und die Franzosen. Sie denken ernstlich darauf, Kopenhagen und andere Orte zu besetzen und haben ihr Zeughaus, wo mehr als 60,000 Gewehre aufgestapelt sind, einer Revision unterworfen. Und wenn es nicht zu einem Kriege kommt, meinen sie, so werden die Deutschen auf diplomatischem Wege auch nichts gegen sie ausrichten, denn man werde dem deutschen Adler schon die Flügel binden, daß er nicht zu weit greifen könne.

Kopenhagen, 19. Juni. Daß das schwedische Kabinett ernstlich, wie ein Pariser Correspondent der Independance meldet, in dem deutsch-dänischen Streit vorerst mitsprechen will, glauben wir; doch glauben wir nicht, daß sich Deutschland eine solche Einmischung in seine inneren Angelegenheiten, vom Auslande kommend, wird gefallen lassen. Mit Rußland, so dünkt es uns wenigstens, geht etwas hinter den Coulissen vor, denn sonst wäre es wahrlich doch nicht so leicht möglich, daß bald dieser, bald jener hohe Herr aus St. Petersburg direkt nach hier kommen würde. (Leipz. 3.)

London, 15. Juni. Der Prophet Jesaias hat also das neueste Eisenbahnprojekt vorausgesagt. Mehrere englische Blätter citiren die Stelle: „In jener Zeit wird eine Heerstraße sein aus Aegypten nach Assyrien, und die Assyrier werden nach Aegypten kommen und die Aegyptier nach Assyrien.“ Damit meinte Jesaias offenbar nichts anderes als den projectirten Anschluß der Alexandriaabahn an die assyrisch-indische Linie. Ein Beweis, daß sie sich rentiren müsse.

London, 18. Juni. Dieser Tage war eine der wichtigsten englischen Institutionen in bedeutender Gefahr. Das ging so zu. Ein Lehrer an der St. Olave's Grammar School schlug einen widerspenstigen Schüler mit einem Rohrstocken braun und blau. Die Mutter des zwölf Jahre alten Märtyrers, die mit der hiesigen Schuldisciplin nicht vertraut zu sein scheint, verklagte den Lehrer. Es wurden Zeugen vernommen, und der Magistrat verwies den Fall vor die Jury. Vorgestern kam die Sache zur Entscheidung. Hr. Evans, der Polizeiarzt, der den Knaben kurz nach der Katastrophe untersucht hatte, sagte aus: die Streifen auf dem Rücken, den Hüften und Schenkeln desselben seien 2-3 Zoll lang, und 1½ Zoll breit gewesen, und offenbar durch heftige Schläge verursacht worden. Der Advocate des Angeklagten verteidigte seinen Klienten in charakteristischer Weise. Er gebrauchte ein argumentum ad hominem, und fragte die anwesenden Richter und Advokaten: ob sie in ihrer Jugend nicht oft eben so tüchtige Prügel erhalten hätten? Ohne Prügelstrafe keine Disciplin in den öffentlichen Schulen! Verdamme man den Stock, so schließe man diese nützlichen, ja nothwendigen Anstalten! Die Jury besann sich nicht lange, und sprach den Angeklagten frei. Der Präsident belobte sie für ihr Verdict. Was sollte denn aus dem jungen England werden, wenn der Stock, diese wahrhaft nationale Institution, abgeschafft werden wäre? Cedo alteram! (A. 3.)

Die hohen Potentaten und ihre Minister sind jetzt meist auf Reisen oder in den Bädern. Nur der Kaiser Napoleon hat noch keinen Auszug gemacht und will es auch nicht eher thun, als bis die Wahl der Mitglieder für den geschiedenen Körper nach Wunsch ausgefallen ist. Im spanischen Nachbarhause ist der Hausfrieden wieder hergestellt und der junge König von Portugal freit um die älteste Prinzessin des Herzogs Max in Baiern, Helene, die Schwester der Kaiserin von Oestreich.

Newyork, 6. Juni. In Galveston-Bai ist das Schiff „Louisiana“ verbrannt, mit ihm 11 Personen; 31 andere nebst dem Obersten Bainbridge werden vermißt. Auch die Post und eine Summe Geldes gingen mit dem Fahrzeug verloren. (Kelsr. 3.)

In Centralamerika ist eine blutige Katastrophe, die an 12,000 Menschen in 1½ Jahren das Leben gekostet hat, zu Ende gegangen. Agitator Walker, der sich zuletzt noch mit 250 Mann in Nivas 4 Wochen lang hielt und seine Soldaten mit Hunden, Kagen und Rattenfleisch währte, hat sich dem Capitän eines amerikanischen Kriegsschiffes ergeben und hat statt am ersten Galgen zu baumeln, den Laufpaß erhalten. Er hat sich nach New-Orleans gewendet.

Philadelphia, 29. Mai. Nachdem die Wallerkomödie aufgeführt ist, wird ein neues Drama in der Union aufgeführt werden, nämlich die Zähmung der Mormonen in Utah, die sich mit jedem Tag frecher gebärden sollen. — Die Ernteaussichten waren vor Kurzem noch sehr trübe, und die Früchte stiegen schnell, doch das vorzügliche Wetter, welches seit zwei Wochen eingetreten, läßt uns eine mittlere Ernte hoffen, und das Steigen der Mehlpresse hat aufgehört. (S. M.)

Kaiser Joseph's Abschied von Marie Antoinette in Paris.

Aus v. Mühlbach's „Kaiser Joseph II. und sein Hof.“ (Fortsetzung.)

Joseph drückte die Thür auf und trat ein. Es war ein kleines, einfach möblirtes Gemach, in welchem er sich jetzt befand. Neben dem weißem Holze, mit buntem Fij bezogen, stunden umher, ein Schrank mit Büchern nahm die eine Wand ein, ihm gegenüber befand sich ein offenes Clavier mit einem aufgeschlagenen Notenbuch auf dem Pult, und in dem einzigen Fenster stand ein Tisch mit allerlei Papieren und Bildern bedeckt. Der Kaiser warf einen raschen, prüfenden Blick durch die Gemach, und da er Niemand in demselben fand, durchschritt er es hastig, und trat in das nächste Gemach ein.

In diesem Gemache befand sich die Königin. Aber nicht die Königin, wie Joseph sie sonst gesehen, nicht die Dame in dem ungeheuren Reifrock, über welchem die goldgestickten,

langschleppigen Sammetgewänder niederrauschten, nicht die Königin der Mode, auf deren Haupt die phantastische Friur Léonard's sich erhob, und deren Wangen hochroth geschminkt waren, sondern eine junge Frau voll Jugend, Anmuth und Schönheit, angethan mit einem weiten, gestickten Faltenkleide von indischem Mouffelin, das nur lose durch einen Gürtel von Lila-band zusammengefaßt war, ihr schönes Angesicht ungeschminkt, die Wangen nur angehaucht von einem zarten, rosenen Schimmer, das schöne, ungepuderte Haar in langen, schweren Locken, niederfallend über ihre Schultern und ihren Nacken.

Marie Antoinette schritt ihrem Bruder entgegen, und reichte ihm ihre beiden Hände dar. „Ich wollte Sie genau so empfangen, wie ich hier meine Freunde empfangen!“ — sagte sie mit einem traurigen Lächeln — „Sie sollten mich sehen, so wie ich hier bin, hier in meinem Asyl, wo ich zuweilen verweilen darf, daß ich die Königin von Frankreich bin!“

— „Sie dürfen das niemals vergessen, meine Schwester!“ — sagte Joseph ernst — „und um Sie daran noch einmal zu mahnen, hat ich Sie um diese Zusammenkunft.“

— „Sie wollten mein Asyl sehen?“ — fragte die Königin heftig. — „Man hatte Ihnen davon erzählt, nicht wahr? Man hatte mich auch bei Ihnen verländert, wie man mich bei dem Könige, bei dem Volke, bei aller Welt verländert! O, ich weiß es ja, man will mich verhaßt machen, und man erzählt sich, daß ich mir hier eine Art petite maison eingerichtet habe; man macht sogar unzüchtige Reden darüber, welche man auf dem Pont-neuf singt, und welche den Grafen von Provence weinen machen vor Lachen!“

— „Ja, meine Schwester, ich habe alle Anklagen gehört, welche man gegen Sie schleudert, und Sie haben recht, ich kam hierher, um Ihr Asyl zu prüfen.“

— „Nun, Sie sehen es jetzt, Joseph. Diese beiden Zimmer, das ist mein Asyl! Dort jene Thür führt in die Zimmer der Prinzessin von Lamballe, und niemals bin ich hier ohne sie.“

— „Aber Sie sollen niemals hier sein!“ — rief Joseph — „diese Zurückgezogenheit ziemt Ihnen nicht, und wehe Ihnen, wenn jemals ein Mann außer mir Sie in diesen Zimmern aufsuchen dürfte. Das würde heißen, den schlimmen Gerüchten, welche Ihre Feinde über Sie verbreiten, eine Bestätigung geben!“

— „Mein Gott!“ — rief die Königin mit dem Ausdruck wahren Entsetzens — „was sagt man denn von mir? Ich bitte, ich beschwöre Sie darum, mein Bruder, sagen Sie mir die Wahrheit!“

— „Was würde es nützen, meine Schwester, Ihnen die albernen Märchen, die elenden Anekdoten zu wiederholen, welche Ihre Feinde über Sie verbreiten. Nicht dazu kam ich hierher, sondern nur um Sie zu warnen, Antoinette! Es hängt ein Gewitter über dem Himmel Frankreichs, und wehe Ihnen, wenn es nicht vorüberzieht, denn es wird mit seinen Blitzen den König und Sie zerschmettern!“

— „Ich fühle das, was Sie, mein Bruder, und gerade deshalb, gerade um der Angst zu entfliehen, welche mich in den vergoldeten Sälen und unter dem Prunk meines Königthums zuweilen erfasst, fliehe ich hierher in mein Asyl, wo ich vergesse, daß ich die Gemahlin bin eines Königs, der mich flieht gleich allen Uebrigen, und mir niemals ein Zeichen seines Vertrauens, seines innersten Verständnisses gegeben hat! Hier, mein Bruder, hier vergesse ich das Alles, hier lege ich den Prunk meines elenden Glückes ab, hier ruh' ich aus, und umgeben von einigen wenigen vertrauten Freunden, suche ich mir hier eine Stunde der Ruhe, des behaglichen Sichgehenlassens zu erhaschen!“

— „Aber Sie dürfen das nicht, meine Schwester! Sie dürfen niemals vergessen, daß Sie Königin von Frankreich sind, und verzeihen Sie es mir, Sie haben es zuweilen vergessen. Sie haben mit verwegener Hand einen Strich durch die Geseze der Etiquette gezogen, welche die Königinnen von Frankreich seit Jahrhunderten getragen haben!“

— „Mein Gott!“ — rief die Königin mit einem spöttischen Lachen, „das wollen Sie mir zum Vorwurf machen, Sie, welcher die Etiquette stets mit Spott verfolgt, und sich ihr selber niemals unterwirft?“

— „Ich darf das thun, denn ich bin ein Mann, und

Vieles ist dem Manne erlaubt, was man der Frau niemals verzeihen wird! Ein Mann darf wohl unter der Maske die öffentlichen Opernbälle besuchen, und wäre er immerhin ein König oder Kaiser. Aber eine Frau, eine Königin darf das nicht, und verzeihen Sie, Sie haben es gethan.“

— „Ich that es mit Einwilligung des Königs!“ — sagte sie rasch, — „und niemals war ich auf einem Opernballe ohne meine Ehrendamen, und ohne die Prinzen!“

— „Ein Mann, und sei er auch der größte Fürst, darf auch im Fiacre fahren, aber eine Königin nicht, und, meine Schwester, Sie haben auch das gethan!“

— „Es war ein Zufall, mein Bruder! Ich wollte mit der Herzogin von Duras auf den Opernballe fahren, unser Wagen brach, und Louis mußte uns einen Fiacre holen, damit wir weiter fahren konnten.“

— „Ein Mann, ein König oder Kaiser, darf sich auch wohl im Uebermuthe der Jugend erlauben, solche leichtfertige und kindische Spiele, wie Colin-Maillard, und dieß berühmte Descampivoados, dieß verlebte Versteckspiel, mit seinem Hofe zu treiben; aber wenn eine Königin das thut, so vergibt sie dadurch ihrer eigenen Würde, und erlaubt ihrem Hof eine Vertraulichkeit, die eines Tages in Mißachtung umschlagen kann. Und dennoch, meine Schwester, haben Sie diese Spiele gespielt, nicht einmal, sondern oft, haben Sie nicht bloß in Ihren Gemächern gespielt, sondern sogar in den Häusern Ihrer Freunde in später Abendzeit, während der König, Ihr Gemahl, längst schon zur Ruhe gegangen war.“

— „Der König geht stets so früh zu Bett“, sagte Marie Antoinette verlegen.

— „Und doch geht er Ihnen noch nicht früh genug zu Bett, wenn Sie zu einer Soirée bei irgend einem Ihrer Freunde gehen wollen. Eines Abends, als Sie mit Ihren Damen zum Herzoge von Duras gehen wollten, und nicht warten mochten, bis der König Sie wie gewöhnlich um elf Uhr verlassen hatte, haben Sie selbst geschickter Weise Ihre Pendule um eine halbe Stunde vorgeückt. Der König ließ sich täuschen, und im Wahne, die Stunde des Zubettgehens sei gekommen, verließ er Sie, und ging in seine Gemächer, wo er indeß Niemand fand, um ihn anzukleiden. Ganz Paris hat damals gelacht über diesen muthwilligen Streich der Königin. Können Sie ihn ablängnen, meine Schwester?“

— „Ich verläugne niemals die Wahrheit“, sagte Marie Antoinette stolz — „aber ich bin erstaunt, mein Bruder, mit welchem Behagen Sie den kleinsten und unschuldigsten Begebenheiten meines Privatlebens nachgespürt haben.“

— „Eine Königin hat kein Privatleben, kein Cabinet, wo sie unbemerkt ist, keine Freundin, der sie vertrauen darf; ihr Leben gehört der Oeffentlichkeit und dem Volk an, und wehe ihr, wenn sie auch nur über einen Tag, oder eine Stunde ihres Lebens einen verhüllenden Schleier decken möchte. Der erste beste Kammerdiener kann ihn wegziehen, kann über die Königin Gerüchte verbreiten, kann das Unschuldige zu einem Verbrechen stempeln!“

— „Mein Gott!“ rief die Königin — „Sie reden zu mir mit einer Feierlichkeit, mein Bruder, als wäre ich eine Angeklagte und stände hier vor meinem Richter!“

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Auf einer Universität hatte ein Student seinen Wirth unanfsichtselig behandelt. Dieser verklagte ihn, und der Rector ließ den Studenten kommen. Als er in's Zimmer trat, fuhr ihn der Rector mit den Worten an: „Waram hat Er sich an seinem Wirth so gröblich vergangen?“ — „Gure Magnificenz“, antwortete der Student, „der Flegel nannte mich Er.“

— Ein Bürgermeister, welcher nach dem Wunsche der Bürgerschaft das Bildniß seines verstorbenen Vorgängers im Amte im Rathsaal aufstellen ließ, schloß diesen feierlichen Akt mit den Worten: „Ja, geliebte Mitbürger, dieser Mann hätte schon bei Lebzeiten verdient, hier aufgehängt zu werden, aber er hat sich dasselbe stets verboten.“

Auflösung des Räthfels in No. 49:

Sinnreich.

Druck und Verlag der G. B. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaction: Holzle.